

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Zehnter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 30. August 1850.

35.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sammlische Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort besorgt werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruff“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klincksch und Sohn besorgt. Etwalge Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, werden stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction

Tharand, den 26. August.

Die hiesige Maiuntersuchung ist beendet, nämlich sie ist niedergeschlagen.

Sammlische Angeklagte, 16 an der Zahl, sind amnestirt, gegen Erlegung der antheiligen Kosten, die beiläufig bemerkt nicht unbedeutend sein werden. Herr Hofrath (Justizamtmann) Damm von Dresden, dem seit dem Monat April die Führung der Untersuchung übertragen war, kam am 22. d. M. in eigener Person nach Tharand, um den Betheiligten die betreffende Verordnung bekannt zu machen.

Die betheiligten Advokaten wurden gleichzeitig wieder in ihre Rechte eingesetzt, von deren Ausübung sie auf die Dauer der Untersuchung suspendirt worden waren. In Untersuchung befanden sich überhaupt:

- a) Der gesammte Stadtrath, als:
Bürgermeister (Apotheker) Gruner,
Rathmann Kaufmann Bernhardt,
Advokat Leonhardi,
Seifeniedermstr. Donath,
Zimmermeister Ulrich.
- b) Der Commandant der Communalgarde:
Postmeister Hauptm. v. Dehlschlängel.
- c) Die Stadtverordneten:
Advokat Bormann,
Frische (Akad. Secr.),
Professor Preßler,
Kaufmann Richter,
Tischlermeister Gressmann,
Glasermeister Weidling,
Braummeister Weinhold,
Zimmermeister F. Weichert und
Tischlermeister Moldenhauer.

endlich auch
d) der vormalige Akademiker v. Richthofen.

Bergangene Woche hat der Tharander Gendarm, ein vorjähriger Kampfgenosse der Schleswig-Holsteiner, eine in Hintergersdorf für Schleswig-Holstein veranstaltete Privatjammung, im Betrage von 4 Thlr. 16 Ngr., in polizeilichen Beschlag genommen und an das Justizamt Tharand abgeliefert. Dieses jedoch hat dem Einsammler das Geld zur ungehinderten Verwendung zurückgestellt. Die Sammlung nimmt seitdem einen sehr erfreulichen Fortgang.

Was bedeutet das Londoner Protokoll?

Von Ernst Moritz Arndt.

In welche Zeiten waren wir gefallen? rief ich im Jahre 1813 nach dem Jubel der Leipziger Schlacht, wie weiland Tacitus hinter Domitianus gerufen. Soll ich jetzt nach dem Schimpf der Londoner Protokolle rufen: In welche Zeiten werden wir fallen?

Erstens: Was ist es: welchen Puls fühlen sie dort den deutschen Fürsten? O! muß ich sagen: welchen Puls fühlen sie der deutschen Zwietracht, daß sie Angesichts eines großen Volkes solche Protokolle wagen dürfen, wie die über Schleswig-Holstein?

Zweitens: Welcherlei sind die Gründe und Vorwände, welche die Russen, Engländer und Franzosen für diese Protokolle anführen?

Das ist eitel Sorge für Dänemark. Das kleine schwache Dänemark muß gegen die übermüthigen, übergreifenden Deutschen geschützt werden, es muß nach Möglichkeit fester und stärker gemacht werden, damit der allen europäischen Belangen so

wichtige Sünd wenigstens immer in den Händen einer Mittelmacht sei.

Also Nichts als Wache und Sorge für das kleine Dänemark? O! o! diese Sorge geht gar anderswohin. Ich will euch sagen, welcherlei diese Sorge ist. Es ist die Sorge der eigennütigen Eifersucht auf Deutschlands Größe; es ist die Sorge, die Möglichkeit abzuschneiden, daß in der Ostsee und Nordsee ein starkes, mächtiges Deutschland erwachsen, daß es einst, wie weiland, als Lübeck und Stralsund in Kopenhagen und Stockholm Königskronen vertheilten, allenfalls mit siegreichen Wimpeln und Flaggen auf seinen Meeren umherfahren könne; es ist die zärtliche Sorge jener Fremden, jedem einigen, starken Deutschland in seinen möglichen Anfängen vorzubeugen; es ist die Sorge, viele kleine vereinzelte Deutschlande, wo sie sind, zu erhalten, wo sie noch nicht sind, neue zu machen, damit man bei Gelegenheit mit ihnen gaukeln und schaukeln und nach der gehörigen Schüttelung und Schaukelung ihnen die etwa gewachsenen oder wachsen wollenden Schwungfedern wieder ausziehen könne. Sie speculiren nur auf den Jahrhunderte alten deutschen Jammer der Zwietracht und Zerstückelung.

Soll den Fremden das böse Spiel für Dänemark gelingen? Nein! nein! Es könnte ihnen nur gelingen durch die traurigste Verblendung Preußens und durch die jämmerlichste Erstarrung und Vaterlandsvergessenheit aller Deutschen. Die Schleswig-Holsteiner kämpfen für ihr deutsches Leben und für ihr altes vaterländisches Recht. Sie stehen, kämpfen und bluten aber nicht allein für sich, sondern für alle Deutschen, für das ganze Deutschland. Ueber sie und über ihr künftiges Schicksal haben die Fremden sich erfrecht, gleichsam die Entscheidung vorzugeben und wie für alle Zeiten über deutsche Lande das Loos zu werfen. Denn wohin lautet der Sinn jener Londoner Protokolle?

Der Sinn, wenn man aus den hin- und hergewürfelten und buntgeflochlenen Worten einen Sinn herausziehen will, lautet geradezu dahin: die Herzogthümer, unbeschadet der deutschen Bundesrechte, auf immer mit Dänemark zu verbinden, und zu diesem Zwecke die Nachfolge und Erbfolge der verschiedenen Ansprecher des dänischen Königsthrones zu regeln und allenfalls zu ändern. Für diesen Zweck sollen die Unterhandlungen mit den betreffenden Mächten und Ansprechern weiter gepflogen werden.

Unaufhörliche Verbindung mit Dänemark? Was ist dies — wenn man das Innere der Sache, wie es gemeint ist und wie es sich gestalten würde, klar in's Auge faßt —, was ist und meint diese Unauflöslichkeit anders, als zugemuthete Aufgebung dieser Lande von Seiten Deutschlands, als völlige Abtrennung und Losreißung derselben von dem deutschen Reiche, von dem deutschen Leben und von der deutschen Liebe und Treue? Denn erstlich: Die früheren Zustände hatten noch immer Zusammenhang und Zusammenband mit Deutschland; alle Fürsten des oldenburgischen Stammes waren Erb-

fürsten und Landesfürsten der Herzogthümer; immer lag die Möglichkeit nahe — jetzt aber steht sie sogar als die nächste —, daß diese schönen Lande ganz und voll wieder von deutschen Fürsten regiert werden würden. Und also blieben zweitens die Strebungen und Hoffnungen der Herzen dort immer deutsche. Aber wenn das Wort „unauflöslich für alle Zeit“ einmal ausgesprochen und besiegelt sein wird, daß der König von Dänemark, wer und woher er immer sei, Herzog von Schleswig-Holstein sein muß, wie werden die Augen und Herzen der tapfern Bewohner dieser Lande mehr und mehr sich von Deutschland abwenden und lösen, und sich endlich dahin wenden müssen, wohin zu blicken sie jetzt verabscheuen! Zeit und Gewohnheit und Gewalt werden zuletzt ihre natürlichen Gewohnheiten üben. Und drittens: Die Dänen werden, wenn sie durch die Zettelungen der Fremden und durch die Ehrvergessenheit der Eigenen solches erlangt haben, so arbeiten, so alles Deutsche zerplagen und zerfollern, so alle deutschen Triebe in Art, Sprache, Sitte, Leben und Liebe nach Möglichkeit zu unterdrücken und auszutilgen suchen, daß Lande und Menschen uns zuletzt für immer verloren gehen. Denn nicht mit mittelmäßigen Plagen, nicht mit mittelmäßigen Künsten und Listen wird von ihnen, wie sie einmal sind, nach diesem Ziele, der möglichen Auslöschung und Vernichtung alles Deutschen, hingestrebt werden.

Aber Holstein bleibt doch Bundesland? die Rechte Deutschlands sind ja vorbehalten, wird man mir entgegen rufen. Darauf antworte ich: Was habe ich mit diesem Namen Bundesland? mit diesem Namen, so dünn und windflüchtig als das Papier, worauf er geschrieben, und unterschrieben steht? Wir werden prächtige Bundesgenossen an den Dänen haben, wenn sie wissen, daß sie die Lande nimmer verlieren können! O, alle diese unauflösblichen Verbindungen und Verkuppelungen deutscher Lande mit den Fremden! Ich meine, wir erfahren und wissen zur Genüge, was wir mit Luxemburg und Limburg an den Holländern haben. O, diese Hoffnung auf dänische Genossenschaft und Treue! Nur dänische Handel und Lücken würde Deutschland gelegentlich mit auszubaden haben. Tröstlich sagt man mir: Preußen hat das schimpfliche und unheilvolle Protokoll Gott Lob nicht unterschrieben; es hat versprochen, alles deutsche Landesrecht und Bundesrecht zu wahren. Es wird es wahren. Ich hoffe das auch. Ich weiß, daß es jenes heilige Recht wahren muß, wenn es nicht alle seine jetzige und künftige Größe aufgeben, wenn es als eine Macht bestehen will. Es muß auch die gebornen Unrechte der Fürsten des oldenburgischen Stammes wahren, und darf die berechtigte Familienreihe durch keinen fremden Eindrang durchbrechen lassen; es darf auch deswegen die Unauflöslichkeit der Herzogthümer von Dänemark nimmer gestatten, noch unterschreiben. Es darf das nicht — und gälte es zwanzig deutsche Schlachten.

Schleswig-Holstein.

Die große Hitze, welche jede Operation unmöglich machte, hat nun endlich nachgelassen, und auch die zahlreichen Krankheitsfälle werden sich vermindern. Krankheiten sollen aber im dänischen Lager noch mehr grassiren, als im holsteinischen. — Im Ganzen sind nun in Altona angenommen 1400 Freiwillige, gerade kein Zeichen, daß Deutschland viel für die Erhaltung Schleswig-Holsteins thut; denn auch die eingehenden Geldbeiträge sind ungenügend bei den großen Bedürfnissen. Tönning ist wieder von den Dänen besetzt, außerdem haben sie bei Cappeln über die Schlei eine Brücke geschlagen und bei Missunde Kanonenböte aufgeföhren; ein Zeichen, daß man die Stellung bei Missunde auf's Aeufferste vertheidigen will. Die Position von Missunde muß aber durchbrochen werden, wenn für uns irgend ein Vortheil erwachsen soll. Dies haben die Dänen auch sehr wohl eingesehen. — Was flüchten kann, flüchtet aus Husum, Eiderstedt und dem Schwansen Güterdistrikt, weil man dort Alles wegschleppt; die Männer werden dem Heere eingereicht, das Vieh in's dänische Lager gebracht. Cappeln muß täglich 200, Arnis 100 und Eckernförde 300 Mark aufbringen. — Die schleswig-holsteinische Armee hat den Verlust eines ihrer tüchtigsten Offiziere zu beklagen. Der Obristlieutenant v. Lesser, Festungs-Commandant in Rendsburg, ist plötzlich mit Tode abgegangen und heute beerdigt worden. Eine halbe Batterie und zwei Compagnien gaben die Ehrensalve.

In einem Privatbriefe aus dem Hauptquartier Rendsburg wird u. A. gesagt, daß die verbreiteten Nachrichten von sehr starkem Zuzug von Freiwilligen aus Deutschland durchaus unbegründet seien, und daß die Verbreitung solcher Gerüchte der schleswig-holsteinischen Sache nur gefährlich sein könnten, indem es zu dem Glauben führe, es wäre schon hinreichende Hilfe geleistet. Es heißt am Schluß: „Die Zahl der Freiwilligen im Verhältnis zu dem wirklich großen Antheil, welchen Deutschland an uns nimmt, ist so gering, daß man nicht unterlassen kann, Deutschland sich vorzustellen als einen hinter dem Bierkrüge sitzenden Politiker, der glaubt, er habe genug gethan, wenn er weidlich getrunken und weidlich geschimpft. Ich schäme mich, Ihnen die factischen Resultate der deutschen Begeisterung aufzuzählen und unterlasse, Ihnen Zahlen anzugeben, bei denen Ihre Leser erschrecken würden; nur Das kann ich, um dieses Verhältnis zu ändern, nicht unterlassen als eine vollkommen authentische Nachricht Ihnen mitzutheilen, daß jeder unbescholtene, kräftige, junge Mann uns willkommen ist, und nach seinen Fähigkeiten einen Platz in unserer Armee findet. Säumen Sie nicht, Ihr Organ zur Verbreitung dieser Nachricht zu verwenden und werden Sie nicht müde, die Wirthshausbegeisterung in eine wirklich thätige umzuwandeln.“

Bei der schleswig-holsteinischen Armee werden Hornisten gesucht, welche zugleich gute Musiker sind. Sie erhalten monatlich 9—10 Thlr. und Unteroffi-

zierrang. In Altona geschieht die Einstellung. — Ferner wird aus Holstein geschrieben: „Hier rüftet sich Alles zum Auswandern für den Fall der dänischen Herrschaft, d. h. des bürokratischen Absolutismus. Sehr viel reiche Leute sind für diesen Fall entschlossen, sich ein zweites und freies Vaterland in Central-Amerika zu gründen.“ — Unersehentlich sind die Requisitionen, welche die Dänen im südlichen Schleswig auschreiben, in der deutlichen Absicht, die wohlhabenden Einwohner zu ruiniren und in ihnen die deutsche Nationalität Schleswigs zu vernichten. —

Die deutschen Regierungen bleiben neutral, während Deutschlands Grenzmarken verwüstet und verheert werden, während eine fremde Nation ihre Herrschaft dort aufrichtet und mit der brutalsten Gewalt zu befestigen sucht, während die Großmächte beschließen, daß diese Grenzlande auch künftig nicht im Wege des regelmäßigen und legitimen Erbanges an Deutschland fallen sollen. — Rußland und Schweden bleiben neutral!!! Aber zur Wahrung der Neutralität liegen 10 russische Linienfahrzeuge vor Kiel (während wir uns immer noch vergebens nach einer deutschen Armee an der Elbe umsehen), andere russische Kriegsfahrzeuge führen nicht bloß die dänischen Verwundeten von Flensburg nach Zünen, Fredericia und Kopenhagen, sondern bringen dem dänischen Heere auch Kriegsvorräthe, Munition, Waffen und Verpflegung von Kopenhagen zurück, und Schweden beurlaubt seine Offiziere auf zwei bis drei Monate oder auf die Dauer des Krieges zum Eintritt in die dänische Armee. Das neutrale Schweden beurlaubt seine Offiziere, und in Deutschland wagen es viele Regierungen nicht, ihren Offizieren den Abschied zu ertheilen! —

Der Kölnischen Zeitung wird aus Rendsburg geschrieben: Der Unmuth in unserm Heere beginnt um sich zu greifen. Intelligente Offiziere verlieren die Hoffnung, daß wir gegen die Dänen mehr zu thun im Stande wären als unsere Position zu vertheidigen. Der Groll unserer Offiziere kehrt sich deshalb hauptsächlich gegen den Offizier- und Militärstand im übrigen Deutschland. Ich gebe Ihnen ein Table d'hôte-Gespräch. Eine Million Soldaten betreten jetzt den deutschen Boden, sagte ein Offizier, und wir haben seit der Schlacht bei Idstedt höchstens 700 Mann gedienter Leute ankommen sehen. Die Zahl der angekommenen Offiziere ist vollends unbeträchtlich. Infanterieoffiziere könnten besonders leicht placirt werden, und der Gehalt ist hier größer als anderswo, und es ist doch auch ein Stückchen Ehre hier zu holen. Man sollte doch glauben, sagte ein Anderer, die Portepéträger da drüben an der Elbe müßten froh sein, irgend eine Gelegenheit zu finden, um zu zeigen, daß sie den Degen an der Seite nicht als Kinderspiel tragen. Sie sollten doch froh sein, dem Leben in den Garnisonen zu entsiehen, um im Felde ein wenig frische Luft zu schöpfen, wäre sie auch mit Pulverdampf vermischt. Das Eis bei Kranzler (in Berlin) ist nicht übel, sagte ein Dritter, aber einen ehrlichen Soldaten müßte es auf der Zunge wie Feuer brennen, wenn er weiß,

daß deutsche Brüder im Kampfe gegen den Landesfeind aus Mangel an Leuten zu Schanden werden. Ein Anderer bemerkte: Geben Sie Acht, dieses Verhalten der deutschen Armee gegen uns wird Deutschland theuer zu stehen kommen. Der Russe und Franzose werden nicht anders glauben, als daß die deutschen Soldaten pulverseu geworden sind. —

Ernst Moritz Arndt spricht in der Deutschen Zeitung gegen die Londoner Protocolle und ihre Urheber in gewohnter köhniger Weise die verdiente Schmach aus und äußert zum Schluß: Ich spreche es vor allen Fürsten und vor allem Volke köhnlich aus: Schleswig-Holstein ist gegenwärtig die größte deutsche Frage; es kann die blutrotheste deutsche Frage werden. Das sollen die deutschen Könige und Fürsten noch mehr bedenken als das deutsche Volk. Wäre es möglich, daß Schleswig-Holstein aufgegeben würde, daß man durch die hinterlistigen Verträge sich erfrechte, es als einen unlöslichen Eclaven an Dänemark anzuschmieden, dann wäre die Zeit gekommen, wo die deutsche Reichsfahne über alle Lande entfaltet werden müßte, wo jeder Deutsche, der noch ein Herz im Leibe hat, rufen dürfte und rufen müßte: Hier Deutschland! und: Auf, alle Deutsche, zu euern Fahnen und Waffen! Und wir hoffen, Hunderttausende würden zum Eisen greifen, wie Millionen Herzen für diese heilige deutsche Sache schlagen. —

Die schleswig-holsteinische Armee besteht augenblicklich in ihrer Feldstärke aus 15 Infanteriebataillonen, das Bataillon durchschnittlich zu 1500 Mann; 5 Jägercorps, jedes von gleicher Stärke wie ein Infanteriebataillon; 6 Batterien Festungsartillerie, 10 Batterien Feldartillerie, die Batterie zu 8 Geschützen; 2 Munitionscolonnen; 12 Schwadronen Dragoner, in zwei Regimenter eingetheilt, und einem Ingenieurcorps. Sämmtliche Feldtruppen haben Reserve- und Ersatzabtheilungen. In der Errichtung begriffen ist ein neues Bataillon, welches die ältere Mannschaft der Jahre 1841 und 1842 aus den übrigen Bataillonen enthalten soll. Die etatsmäßige Stärke sämmtlicher Truppentheile ist durch die neuen Ergänzungen fast ganz vollständig wieder erreicht worden. Bedenke man, was eine solche Armee, vollständig ausgerüstet, im Felde zu erhalten kostet, und man wird so recht die ungeheuren Opfer zu würdigen wissen, welche das kleine Schleswig-Holstein für die Erhaltung seiner Selbstständigkeit und Wahrung der deutschen Ehre zu bringen fortfährt. —

In Kopenhagen scheint der Erlaß des Generals v. Willisen, daß er das Wiedervergeltungsrecht üben wolle, falls der dänische Kriegsministerialerlaß vom 1. August gegen irgend einen im schleswig-holsteinischen Heere dienenden Deutschen in Vollzug gesetzt werde, dem fanatisirten dänischen Volke die Augen geöffnet zu haben. Man hatte ihm vorge spiegelt, die Deutschen würden, geschreckt durch die ministerielle Drohung, sofort das „Insurgentenheer“ verlassen, und dieses glaubte man zum Frühstück verschlucken zu können. Da aber die Ausländer nicht nur bleiben, sondern täglich durch neue Zugänge ver-

stärkt werden, so sehen die Dänen die Nutzlosigkeit dieses Schreckmittels bereits ein und bespötteln sogar den Erlaß ihres Kriegsministers. Selbst dänische Blätter machen sich lustig darüber, daß darin nicht einmal gejagt ist, als was man die Ausländer ansehen und wie man sie behandeln will. Bei dem neulichen Aufstau wegen der eingebrachten schleswiger Damen, die unter den Augen der Regierung auf die schamloseste Weise insultirt wurden, gab der aufgeregte Pöbel seinen Unwillen über die „Lügen“, womit man fortwährend das Volk hintergehe, laut genug kund; einige Schreier fragten, wo denn die 2—3000 Gefangenen wären, die, dem Siegesberichte zufolge, nächstens in Kopenhagen eingebracht werden sollten. — Briefe aus dem dänischen Heere, welche in der Hauptstadt circuliren, berichten, daß von jedem der Bataillone, welche bei Idstedt am meisten im Feuer gewesen sind und am schlimmsten gelitten haben, durchschnittlich keine 400 Mann übrig geblieben und unter diesen noch Viele sind, die an einem Fieber leiden, das ihnen die Kräfte nimmt, so daß sie herumwandeln wie Schatten. Den Soldaten wurde gleich nach der Schlacht streng verboten, über den Verlust an Menschen zu reden. Doch hörten sie von ihren Offizieren den Gesamtverlust auf mehr als 5000 Mann angeben, darunter beinahe 2000 Mann Todte und mehr als 150 Offiziere. Viele Schwerverwundete sind auf dem Schlachtfelde gestorben, weil es an Aerzten fehlte, sie zu verbinden, und keine Wagen da waren, sie fortzuschaffen, so daß Manche 24 Stunden im Freien gelegen haben, ehe sie Hülfe bekamen. Die Meisten wurden nach Flensburg geschafft, wo alle Kirchen und Schulen, alle Speicher und Tanzsäle voll waren. Die Todten wurden auch zu spät begraben, so daß Manche noch am 29. Juli auf dem Schlachtfelde lagen, wo denn die Verwesung schon über sie gekommen, da sie so lange der Sonne ausgesetzt waren. Dort fand man viele Dänen, deren Schädel entzwei, die wahrscheinlich mit dem Kolben todgeschlagen waren. —

Wie die Dänen jetzt in dem von ihnen besetzten deutschen Schleswig wirthschaften, davon nur ein Beispiel hier. In Kolding weigerte sich ein dortiger Geistlicher, dem Anverlangen der Dänen gemäß des Königs von Dänemark im Kirchengebet als „Landesherrn“ mit zu erwähnen. Zu 5 Tagen Gefängniß bei Wasser und Brod deshalb verurtheilt, befahl der dänische Commandant, Major du Plat, den Geistlichen auf den Fall, daß bei dem Mangel eines Gefängnisses Niemand sein Haus zu einem solchen hergeben wolle, unter freiem Himmel auf dem Markte, mit einer Schildwache neben seinem Stuhle, die Strafzeit absitzen zu lassen, worauf sich denn — wie das dänische Blatt Fädrelandet höhrend bemerkt — sogleich Gefängnisse genug gefunden hätten. —

Die Sympathien für Schleswig-Holstein sind in den österreichischen Kaiserstaaten so lebhaft wie nur irgendwo im weiten deutschen Gesamtvaterlande; die thätige Unterstützung durch Geldbeiträge und sonst aus Oesterreich liefern den

prechendsten Beweis dafür. Nicht selten äußert sich diese Theilnahme bei uns auf eine ziemlich laute Weise, wie man es bei dem lebhaften Temperamente des Oesterreichers kaum anders erwarten kann. So ging es z. B. dieser Tage erst bei einer musikalischen Unterhaltung zum Besten Schleswig-Holstein's in der Wiener Vorstadt Lerchenfeld politisch so laut her, daß die Polizei einschreiten wollte; da sie aber der Menge nicht Herr wurde, so mußte diese durch Militär zum ruhigen Abzuge genöthiget werden. —

In Dresden hat ein großer Theil der dort conditionirenden Schneidergesellen den rühmlichen und hoffentlich nicht ohne Nachahmung bleibenden Beschluß gefaßt, allwöchentliche Beisteuern für Schleswig-Holstein unter sich aufzubringen. In jeder Werkstätte übernimmt Einer die Rühr des Sammelns, die Sammler aber kommen dann zu bestimmter Zeit zusammen, um den Ertrag zusammen zu stellen und abzuliefern. Die erste an die Redaction des neuen Dresdner Journals gelieferte Wochenansammlung beträgt 6 Thlr. 25 Ngr. 2 Pf. —

Die Koblenzer Zeitung berichtet noch über die Explosion in Rendsburg von einem Augenzeugen: „Das Laboratorium flog mit 80 bis 100 Menschen in die Luft. Es war halb 12 Uhr Mittags: ich saß mit noch fünf Offizieren bei einem Glase Wein in der Wirthsstube; eben wollten wir anstoßen, als ein fürchterlicher Schlag und Luftdruck unsere Gläser zu Boden und die Fenster in die Stube warf; gleich darauf eine zweite noch heftigere Explosion, und wir Alle lagen bunt durch einander auf der Erde. Ein Hagel von Bomben, Granaten und Kartätschen sauste durch die Stadt. Eine Bombe von 118 Pfund crepirte vor den Fenstern und schleuderte diese mit Steinen und Fenstergläsern in die Stube. Das ganze Haus wankte in seinen Grundfesten. Merkwürdigerweise ist von uns keiner verletzt worden. Außer einer zerrissenen Hose und einer kleinen Schramme bin ich gut fortgekommen. Das Laboratorium liegt nämlich innerhalb der Wälle und keine 200 Schritte von dem Hause, wo ich mich befand. Meine Stube hatte ich abgeschlossen, und wie ich heraufkomme, liegt die Thür auf dem Flur, das Schloß auf meinem Bette, der Ofen mitten in der Stube etc. So sah es fast in allen Häusern aus, die in der Nähe lagen. Die Eider war voll Todter. Eine Leiche flog in hohem Bogen über die Eider und fiel 500 Fuß davon vor der Hauptwache nieder. Ein Soldat wurde zweimal in die Höhe geschleudert; das erstemal flog er haushoch in die Bäume, im Heruntersallen faßt ihn die zweite Explosion und schleudert ihn über dieselben fort in die Eider. Der Mensch lebt und ist, außer Verfälschung der Haare und unbedeutenden Brandwunden im Gesichte, ganz gut davon gekommen und konnte eine halbe Stunde darauf schon zum General kommen. —

Des Lebens Träume.

Gib mir, Erinnerung, mit beredtem Munde
Von schnell entschwindnen Tagen treue Kunde,
Von ihrem Glanze, ihrer Rosen Duft.

Euch, goldne Träume, die ihr mich umgaukelt,
Die ihr das Herz in sel'ge Ruh' geschaukelt,
Euch ruf' empor ich aus der stillen Gruft.

Und nahest ihr im leisen Geisterfächeln,
Dann grüß' ich unter Thränen euch mit Lächeln,
Ihr meine Sonne einst und süße Lust.
Noch einmal schwebt mit strahlendem Gefieder
Ob meinem Haupt, noch einmal laßt euch nieder
Und sinkt, wie sonst, mir schmeichelnd an die Brust.

Doch Weh! um diese Günst hat sich beworben
Umsonst das Herz, ihr seid ja längst gestorben
Und ewig decket euch des Grabes Nacht.
Nur Sehnsuchts Thränen mag ich noch euch weinen,
Euch kann des Tages Glanz nicht wieder scheinen,
Euch naht kein Frühling mehr mit seiner Pracht.

Es mag das Herz wohl sonder Ruh' vergessen,
Was flüchtig es erfährt, doch nie im Ernst besessen,
Da schnell in Nichts zerrann der hohle Schaum:
Leicht war's Verlieten oft, da leicht das Finden,
Und mancher Kranz entblättert sich beim Winden,
Wer träumte nie solch einen losen Traum?

Doch oft auch schlingt das duftige Gewebe
Des Traums sich um das Herz, gleichwie die Rebe
Sich innig schmiegt um einen starken Ast.
Der Traum verwächst zu Eins mit den Gedanken,
Die alle wieder nur an ihn sich ranken,
Umklammern ihn mit sehnsuchtsvoller Faust.

Run preist der Mensch des Schicksals gütig Walten,
Der Traum will sich zur Wirklichkeit gestalten,
Des Glückes Pforten steht er offen schon:
Da fährt ein Blitz aus heitern Höh'n hernieder,
Erwachend findet sich der Aermste wieder,
Wenn längst das schöne Traumgebild entflohn.

Und nur mit tiefstem innerstem Erbeben
Vermag von ihm zu scheiden er für's Leben,
Das seinen Glanz und Farbenduft verlor.
Gewaltig redete des Schicksals Sprache,
Sein schönster Traum, er ruht im Sarkophage
Und hinter ihm schloß sich des Todes Thor.

Gibt's drüben wohl dereinst ein Wiedersehen,
Und werden schönverklärt die Träume auferstehen,
Die früh des Todes kalter Hauch verweht?
Ist's mehr als eine fortgepflanzte Sage,
Daß einst der Sehnsucht wehmuthvolle Klage
Im Freudenrausch der Sel'gen untergeht?

Ja Wiedersehen einst und Wiederfinden,
Sie find's, die mit dem Himmel uns verbinden,
Den matten Blick nach Oben uns geklärt.
So lebt denn wohl, ihr Träume, schlaft in Frieden,
Einst glänzt ihr dort viel schöner als hienieden,
Wo Hoffnung in Gewißheit sich verklärt! R—d.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Getauft: Ernst Oswald, Mstr. Heinrich Ernst Kirstens, B. und Schuhmachers hier, Sohn. — Franz Robert, Mstr. Carl Gottfried Kregschmar's, B. und Glasers hier, Sohn. — Celestine Pauline Auguste, Johann Gottfried Lorenz's, B. und Handelsmann's hier, Tochter. — Hermann Max, Hrn. Carl Hermann Siegels, B., Buchbinder-Mstr. und Leihbibliothekar's hier, Sohn. — Auguste Marie, Mstr. Carl Friedrich Peter's, B. und Schuhmachers hier, Tochter.

Getrauet: Hr. Juv. Friedrich Gustav Türk, B. und Kaufmann hier, und Igfr. Henriette geb. Fröhauß von hier. — Juv. Carl Gottlieb Maune, B. und Maurer hier, und Jungfrau Christiane Henriette geb. Mathe aus Sürßen.

Achte öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Wilsdruf.

1) Der Stadtrath fordert die Stadtverordneten auf, für die zur Wahl eines Abgeordneten und eines Stellvertreters im 5. städtischen Wahlbezirke zu bildende Deputation 3 Mitglieder aus ihrer Mitte zu wählen.

Es werden bei der vorgenommenen Wahl mit absoluter Stimmenmehrheit hierzu erwählt: Reinhard, Major und Förster.

2) Mittheilung des Stadtraths, die Berechnung der vom hiesigen Rittergute zu dem Parochiallasten auf die Jahre 1838 bis 1848 zu gewährenden Beiträge betreffend.

Beschluß: Wird in Ermangelung der zur genauen Prüfung erforderlichen Unterlagen an die Finanzdeputation überwiesen.

3) Mittheilung des Stadtraths, das Gesuch des Kaufmann Bretschneider um Restitution der von ihm bezahlten Hypothekenschuldungskosten aus der Stadtkasse betreffend.

Beschluß: Das Gesuch wird abgelehnt, weil in § 4 der betreffenden Kaufsurkunde eine Verpflichtung der Stadtgemeinde hierzu nicht gefunden werden kann.

4) Gesuch der verm. Klempnermeister Hoyer um Ausstellung eines Zeugnisses des Inhalts, daß zu dem von ihr betriebenen und ihr neuerdings untersagten Handel mit gußeisernen Waaren örtliches Bedürfnis vorhanden sei.

Nachdem der Antrag der Minorität (Reinhard) dieses Gesuch als nach § 115 aa der Städteordnung nicht zur Competenz der Stadtverordneten gehörig, an den Stadtrath abzugeben, abgelehnt worden, faßte die Majorität gegen 1 Stimme den

Beschluß: das erbetene Zeugniß in der Weise auszustellen, daß in der Stadt Wilsdruf der Handel ein Ausfluß der bürgerlichen Nahrung sei und daß, da eine Kramerinnung hier nicht bestehe, den Kaufleuten auch ein Verbotungsrecht nicht zugestanden werden könne.

5) Antrag des St.-B. Leibniz, den Stadtrath um bessere Aufsichtsführung über den Todtengräber zu ersuchen, da dessen mißbräuchliche Benutzung der Begräbniskirche und des Gottesackers zu wirtschaftlichen Zwecken zu öffentlichen Aergernisse Veranlassung gegeben.

Wird angenommen.

6) Antrag desselben, den Stadtrath zu ersuchen: die Eltern hiesiger Stadt durch das Localblatt aufzufordern, ihre Kinder bei Trauungen, Taufen und dergleichen Feierlichkeiten zu Hause zu behalten, um dadurch den bei Kirchfuhren vorkommenden Unfuge zu steuern und leicht möglichen Unglücksfällen vorzubeugen.

Wird angenommen.

Wilsdruf, den 25. August 1850.

Adv. Reinhard, Vorsitzender.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

den Aufschub der Niederjagd in dem 3. und 4. amts-hauptmannschaftlichen Bezirke des Dresdner Kreis-Directions-Bezirke betreffend.

Da eingegangenen Anzeigen zu Folge die Einbringung der diesjährigen Erndte, namentlich an Sommergetreide, nicht nur in dem größten Theile des 3. amts-hauptmannschaftlichen Bezirks einige Verzögerung erleiden, sondern auch in dem gesammten Bezirke der 4. Amts-hauptmannschaft zu Freiberg sich wesentlich verspätigen wird, so hat die Königl. Kreis-Direction zu Dresden, Kraft des ihr von dem Königl. Ministerium des Innern ertheilten Auftrags, und nach Maßgabe § 2 der Ministerial-Verordnung vom 14. Juni 1849 (Gesetz- und Verordnungs-Blatt vom gedachten Jahre S. 122) beschlossen, den Aufgang der Niederjagd, soweit sie nach § 2 der angezogenen Verordnung mit dem

1. September d. J. beginnen würde,

1) rücksichtlich des 3. amts-hauptmannschaftlichen

Bezirks für die Amtsbezirke Pirna und Dippoldiswalde, sowie die jenseits der Fluren von Schandau, Sebnitz und Neustadt nach der böhmischen Grenze zu gelegenen Ortschaften des Amtsbezirks Hohnstein, bis zum

15. September d. J.,

dagegen

2) in dem Bezirke der Amts-hauptmannschaft zu Freiberg rücksichtlich des Gerichtsbezirks Altenberg bis zum

1. October d. J.,

für den übrigen Theil des genannten amts-hauptmannschaftlichen Bezirks aber bis zum

16. September d. J.

zu verschieben, was den Betheiligten zur Nachachtung andurch bekannt gemacht wird.

Dresden, den 21. August 1850.

Königl. Kreis-Direction.

v. Weber.

Edictalladung.

Zu dem überschuldeten Vermögen des Schmiedemeister Karl Gottlieb Grabis in Grumbach ist der

Concursprozeß zu eröffnen gewesen, daher alle bekannte und unbekannte Gläubiger Grabigs, so wie alle die, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen haben, hierdurch geladen werden, in dem auf

den 29. November 1850

anberaumten Liquidationstermine rechtzeitig an hiesiger Gerichtsstelle persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen unter der Verwarnung, daß sie außerdem von der Masse für ausgeschlossen und beziehend-lich der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in vorigen Stand werden für verlustig erachtet werden, anzumelden und zu beschreiben, mit dem bestellten Concursvertreter hierüber, so wie der Priorität halber unter sich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen und

den 14. Januar 1851

der Eröffnung eines Ausschließungsbescheids, welcher rückfichtlich der Augenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, sich zu gewärtigen, sodann aber

den 28. Januar 1851

Vormittags 10 Uhr anderweit an hiesiger Gerichtsstelle sich einzufinden und ihre Erklärungen wegen Abschließung eines Hauptvergleichs unter der Verwarnung, daß die Ausbleibenden oder die, welche sich nicht bestimmt erklären, für in die Beschlüsse der Mehrzahl einwilligend werden angesehen werden, abzugeben, demnächst

den 11. Februar 1851

der Inrotulation der Acten und

den 26. März 1851

der Bekanntmachung eines Classenurtheils, welches Mittags 12 Uhr für eröffnet zu achten, gewärtig



Wilsdruf.

Zur Eröffnung der Jagd empfehle ich den Jagdberechtigten:
Englisches Patentpulver in Blechdosen à Pfund 15 Ngr.
Feines Kölner Jagdpulver à Pfd. 12 Ngr.
Freiberger Schrot in allen Nummern à Pfd. 2½ Ngr.
Zündhütchen von Deisse und Collenbusch à Schachtel 10 Ngr.

E. Lichtenauer.

Die Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Grund-Capital von drei Millionen Gulden,

leistet Versicherungen zu äußerst billigen Prämien und übernimmt auch Capitalien auf Leibrenten, wofür sie außergewöhnlich hohe Renten gewährt.

Nähere Auskunft ertheilt die unterzeichnete Agentur.

Tharand, den 30. August 1850.

Emil Gruner.

Local - Veränderung.

Mit dem heutigen Tage verlasse ich mein seit 23 Jahren innegehabtes Local an der Leipziger Straße und vertausche dasselbe mit den neuingerichteten Localitäten im (ehemaligen Ziesler'schen) jetzt Frau Ober-Steuerinspector Fischer zugehörigem Hause, Burgstraße Nr. 69, und bitte mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten.

Meißen, den 17. August 1850.

C. G. Walther, Conditor.

zu sein. Auswärtige Gläubiger haben bei 5 Thlr. Strafe zu Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte in der Nähe des Gerichtsortes zu bestellen.

Limbach, den 4. Juli 1850.

Die von Schönberg'schen Gerichte.

Leonhardi, Ger.-Dir.

Ein tafelförmiges, noch sehr brauchbares Pianoforte ist in der Schulwohnung zu Herzogswalde billig zu verkaufen.

Verhältnisse halber stehen drei Pferde- und zwei Wagen-Geschirre und Ketten zu verkaufen.

Ernst Dielitzsch in Tharand.

Herr Apotheker Gruner in Tharand erfand ein flüssiges Putzmittel, welches den Schmutz von allem Metall, Glas, polirten und lackirten Gegenständen leicht und sicher entfernt; ich erhielt eine Quantität in Commission und verkaufe das Fläschchen mit 15 Pf.

Wilsdruf.

E. Lichtenauer.

Zu verkaufen

stehen ein bequemer vierfüßiger Kutschwagen, neu ausgeschlagen und sonst in gutem Zustande und ein offener Jagdwagen mit 2 Hängesitzen bei dem

Gastwirth Eger in Tharand.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat das Barbiergeschäft zu erlernen, kann unter vortheilhaften Bedingungen sofort ein Unterkommen finden beim Chirurg Kefler in Freiberg.

E. Lichtenauer.

Emil Gruner.

C. G. Walther, Conditor.

Durch Verordnung von 20. d. M. bin ich in die, wegen der hiesigen Maiuntersuchung zeitlich mir entzogenen advocatorischen Rechte wieder eingesetzt worden und werde demnach meine Thätigkeit von nun an wieder ausschließend der Betreibung der advocatorischen Praxis in der früher gewohnten Weise widmen.

Tharand, den 24. August 1850.
Abv. Ernst Formann.

Auszuleihen sind sowohl von jetzt, als auch von Michaelis an:

5000 und 3000 Thlr. im Ganzen oder getheilt zu 4% Proc., so wie mehrere Posten zu 200, 300, 350, 400, 500, 600 und 800 bis 1000 Thlr., gegen besonders gute Hypotheken, vorzugsweise an Landgrundstücken, durch

das concessionirte Agenturgeschäft von
Eduard Grabner,
Dresden, äußere Pirnaische Gasse Nr. 21, 1. Etage.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung an Äpfeln, Birnen und Pflaumen des Ritterguts Rothschönberg bei Rossen soll

Sonntag, den 1. September d. J.,
Nachmittags von 3 Uhr an,

in der Schwänke allhier an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verpachtet werden. Die näheren Bedingungen werden vor dem Termine an benanntem Orte bekannt gemacht; so wie auch die Auswahl unter den Licitanten vorbehalten bleibt.

Rittergut Rothschönberg, den 19. Aug. 1850.
Die Wirthschafts-Inspection.

Jagdverpachtung.

Nächsten Sonntag, als am 1. September, soll das Limbacher Jagdrevier an den Meistbietenden im Gasthose zu Limbach Nachmittags 3 Uhr öffentlich versteigert werden. Die näheren Bedingungen sind beim Termine einzusehen.

Limbach, am 26. August 1850.
Der Gemeinderath daselbst.

Ein Schwein

ist am 17. August früh in der achten Stunde entlaufen. Derjenige, welcher mir das Schwein fängt und lebend überliefert, erhält 1 Thlr. 10 Ngr. Belohnung.

A. Haupt in Kohlsdorf bei
Potschappel.

Am Sonnabend, als am 24. August, bin ich in Besitz eines jungen Schweinchens gekommen. Der rechtmäßige Eigentümer kann es bei Erlegung der Futterkosten und Insertionsgebühren in Empfang nehmen bei

Fr. Eiber, Tischler in Wilsdruff.

Druck von C. E. Klinkicht und Sohn in Weissen.

Zur gefälligen Beachtung.

Unterzeichneter sieht sich veranlaßt hiermit bekannt zu machen, daß etwaige, von seinem Dienstpersonal kontrahirte Schulden von ihm auf keinen Fall zur Bezahlung übernommen werden.

Tharand.

Friedrich Eger,
Besitzer des Gasthofs zum Hirsch.

Bekanntmachung.

Die Endesunterzeichneten sehen sich veranlaßt zu erklären, daß Niemand unserer Schwester, der geschiedenen Friederike Winkler, geb. Köst aus Blankenstein, in Hintergersdorf wohnhaft, etwas borge, da wir für keine derartigen Schulden haften.

Gebrüder Köst in Herzogswalde und
Schmiedewalde.

Declamatorium.

O, kommen Sie doch geehrte Herrn
Ins Lehngericht von nah und fern,
Dort will ich erzählen, es wird Ihn'n gefallen,
Vom Tod in der Klemme, von heil'gen Hallen,
Und noch viel andere in Ernst und in Witz,
Ich bin von Tharand und heiße Schleinitz.

Sonntag, den 1. September,
Abends 8 Uhr.



Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 1. September, soll bei Unterzeichnetem Scheibenschießen, jedoch nur mit gewöhnlichen Scheibebüchsen ohne Diopter und Gläser, stattfinden.

F. A. Sell in Grund.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 1. September, soll bei mir der

gute Montag
gefeiert werden, wozu ich hierdurch, um recht zahlreichen Zuspruch bittend, ergebenst einlade.

Leonhardt in Sachsdorf.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 1. September, soll bei mir der

gute Montag
gefeiert werden, wozu ich hierdurch ergebenst einlade.

Schern in Kaufbach.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 1. September, soll bei mir der

gute Montag
gefeiert werden, wobei das Freiherrlich v. Burgst'sche Musikchor die Tanzmusik abhalten wird. Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Eiselt in Limbach.